

Gründungsversammlung des Schweizerischen Seniorenrats

Casino Bern, 26. November 2001

Grusswort von Bundesrätin Ruth Dreifuss

Als er siebzig war und war gebrechlich
Drängte es den Lehrer doch nach Ruh.
Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich
Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu.
Und er gürtete den Schuh.

Die Ballade von Bertolt Brecht beginnt mit einem Abschied. Es ist der Philosoph Laotse, der sich bei Brecht zur Reise rüstet, um den Missständen in seinem Land den Rücken zu drehen. Sie, verehrte Seniorinnen und Senioren, rüsten sich auch zu einer Reise. Aber sie wollen sich nicht verabschieden, sondern ganz im Gegenteil durch den Seniorenrat Ihre Kräfte sammeln und weiterhin die Geschicke unserer Gesellschaft mitbestimmen.

In der Ballade wird Laotse auf seinem Weg über die Grenze von einem Zöllner dazu aufgefordert, seine Weisheiten niederzuschreiben. Diese Schrift ist das letzte Geschenk des Lehrers an seine Landsleute. Sie hingegen werden Ihr Geschenk an die folgenden Generationen nicht in Form eines Buches, in Brechts Ballade handelt es sich um das Taoteking, hinterlassen. Sie gründen vielmehr ein Forum, das, so hoffe ich, sich immer weiter entwickeln und als demokratisches Instrument nachhaltig Wirkung zeigen wird.

Verstehen Sie mich richtig! Ich finde durchaus auch, dass der siebzigjährige Meister Ruhe verdient und sich nicht mehr um jedes Detail des Tagesgeschäfts kümmern sollte. Genauso finde ich auch, dass er einerseits noch immer Verantwortung trägt – wie alle Mitglieder der Gesellschaft – und dass es andererseits jammerschade wäre, wenn seine Weisheit, seine Erfahrung und seine Kenntnisse sich im Sand verlören.

In erster Linie will der Senioren- und Seniorinnenrat eine Plattform bieten, auf der die Bedürfnisse und die Interessen der älteren Mitglieder unserer Gesellschaft diskutiert werden. Es ist nicht das erste Gremium, das sich mit den Fragen rund um die ältere Generation befasst. Neben der eidgenössischen AHV/IV-Kommission und der eidgenössischen Kommission für berufliche Vorsorge gibt es verschiedene wichtige private Institutionen, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen. Was den Seniorenrat von all diesen Organisationen unterscheidet, ist, dass er sich ausschliesslich aus sogenannten betroffenen Personen zusammensetzt und dass er sich mit generellen Fragen rund um das Alter – und nicht nur mit einem Aspekt davon – beschäftigt.

Es freut mich sehr, dass das Zusammengehen der beiden grossen Organisationen SSRV und VASOS zur Bildung dieses Rates geführt hat.

Genauso wenig wie es *die* Jungen gibt, genauso wenig gibt es *die* Alten. Umso mehr macht es Sinn, wenn verschiedene politische Lager sich treffen und gemeinsam vorwärtskommen wollen. Auch wenn sie im Prinzip ein gleiches Bevölkerungssegment und ähnliche Anliegen vertreten, kann es wegen der unterschiedlichen Lebenssituationen und Weltanschauungen sein, dass verschiedene politische Meinungen aufeinander prallen. So braucht es Persönlichkeiten, die bereit sind, ungewohnte Wege zu gehen, um das wichtige

Ziel einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu erreichen. Dies ist nun beim Schweizerischen Seniorenrat der Fall. Exponenten der zwei grossen Verbände SSRV und VASOS taten sich zusammen, arbeiteten während Monaten eng miteinander und dürfen heute das schöne Ergebnis ihrer Anstrengungen erleben. Es brauchte in beiden Dachverbänden erhebliche Überzeugungsarbeit, die nun in einem klaren Ja zu den Strukturen des Schweizerischen Seniorenrates gipfelt.

Es ist legitim, dass sich die Menschen der älteren Generation für ihre Interessen und Bedürfnisse engagieren und einsetzen. Und es ist wertvoll, dass diese Funktion nicht nur Expertinnen und Experten übernehmen, sondern die betroffenen Personen selbst.

Die Seniorinnen und Senioren bilden einen wichtigen Teil unserer Gesellschaft. Etwa jede sechste Person gehört zur AHV-Generation. Obwohl ein grosser Teil von ihnen nicht mehr direkt im Erwerbsprozess steht, erfüllt diese Bevölkerungsgruppe bedeutende Aufgaben in der Gesellschaft. Das UNO-Jahr der Freiwilligen gibt uns die Gelegenheit, auf die unschätzbare Freiwilligenarbeit hinzuweisen, die sehr oft von älteren Personen ausgeführt wird. Es sind vor allem die Frauen, die innerhalb der Familien Pflege und Betreuung anderer Familienmitglieder übernehmen, unersetzlich sind und zum Zusammenhalt der Menschen Sorge tragen. Es ist mir ein Anliegen, dass gerade auch sie innerhalb des Seniorenrates vermehrt und verstärkt zu Wort kommen.

Seien Sie sich bewusst, dass es bei all Ihren Arbeiten niemals darum gehen kann, Privilegien für Seniorinnen und Senioren zu schaffen. Sie sind Teil einer Gesamtgesellschaft. Und es müssen immer Wege gesucht werden, die die Anliegen aller Altersklassen gut und gerecht miteinbeziehen. Solidarität darf nicht einseitig sein. Solidarität kann nur gegenseitig sein. Gerade auch die jüngere und mittlere Generation leidet unter existentiellen Problemen. Arbeitsplätze sind leider nicht so sicher wie der sichere Hafen AHV. Armut bedroht heute vor allem Alleinerziehende mit Kindern wie auch Familien mit tiefen Löhnen. Unzählige ausländische Menschen in der Schweiz sind nicht auf Rosen gebettet und brauchen unsere Unterstützung.

Doch nicht nur was die Solidarität innerhalb unseres Landes betrifft, sind ältere und jüngere Menschen immer wieder gefordert. Sehr viele Probleme, die sich uns modernen Menschen stellen, sind nicht mehr auf regionaler Ebene zu lösen, sondern verlangen global vernetzte Strategien und Antworten. So erhoffe ich mir, dass bei der UNO-Abstimmung im März 2002 auch die Solidarität der älteren Generation zum Ausdruck kommt und ein JA für die internationale Einbindung und das internationale Engagement unseres Landes nicht zuletzt auch von den Seniorinnen und Senioren mitgetragen und gefördert wird.

Solidarität kennt also weder Alters- noch geographische Grenzen. Deshalb ist es äusserst wichtig, dass sich die ältere Generation nicht nur für die AHV, sondern mit der gleichen Energie auch für die Mutterschaftsversicherung, ein Ergänzungsleistungs-System für Familien und eine solidarische Aussenpolitik einsetzt. Der Seniorenrat kann hier wertvolle und bedeutende Überzeugungsarbeit leisten.

Zum Schluss möchte ich allen danken, die zur Bildung des Seniorenrates beigetragen haben. Als Präsidentin der Stiftungsversammlung der Pro Senectute bin ich froh zu wissen, dass mit der Geschäfts- und Fachstelle von Pro Senectute Schweiz eine gute logistische Unterstützung besteht, die für die Kontinuität Ihrer Arbeit unerlässlich ist. Pierre Aeby von Pro Senectute ist für dieses Gelingen bester Garant. Wichtig ist auch der Kontakt zur Verwaltung. Die neue Fachstelle für Altersfragen im Bundesamt für Sozialversicherung

wird Sie nach Kräften unterstützen, wobei die Unabhängigkeit des Seniorenrates selbstverständlich voll zu wahren ist.

Ich werde mit Interesse Ihre Arbeiten verfolgen und im Rahmen meiner Möglichkeiten als Departementsvorsteherin wie auch als Mitglied des Bundesrates alles daran setzen, Ihre berechtigten Anliegen einzubringen und diesen zum Durchbruch zu verhelfen.

„... man muss dem Weisen seine Weisheit erst entreissen,“ fasst Bertolt Brecht am Schluss seiner Ballade zusammen. Sie aber wollen Ihre Weisheit und Erfahrung verschenken, damit sie dem Gemeinwohl nützen.